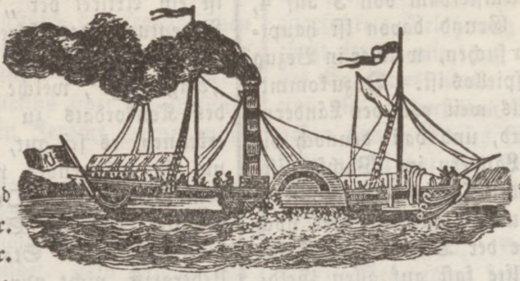
№ 71. 26ster Jahrgang. Mittwoch, den 26. März 1856.

Danziger Dampfboot.



Das Dampfboot erscheint außer Sonn- und Festtagen täglich Abends zwischen 7–8 Uhr.
Inserate aus Petitschrift die Spaltzeile 1 Sgr.
Expedition: **Langgasse 35,** Hofgebäude.

Man abonnirt für **1 Thlr.** vierteljährlich hier in der Expedition, auswärts bei jeder Postanstalt. Monatlich für Hiesige 10 Sgr. excl. Steuer.

Staats-Lotterie.

Berlin, 25. März. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3ten Klasse 113ter Königlichen Klassen-Lotterie fielen 2 Gewinne zu 1000 Rthlr. auf Nr. 53,257 und 85,982; 2 Gewinne zu 500 Rthlr. auf Nr. 39,970 und 67,196; und 8 Gewinne zu 100 Rthlr. auf Nr. 38,072. 43,878. 48,337. 49,362. 58,860. 59,263. 66,451 und 76,929.

Rundschau.

Berlin, 23. März. Wie verlautet, hat Se. Majestät der König geruht, ein eigenhändiges Gratulationsschreiben an den Kaiser Louis Napoleon bei der ihm gewordenen Geburt eines Erbprinzen zu richten.

— Für die Familie v. Hinckeldey belief sich am 22. März die Summe der sämmtlichen Beiträge auf 19,324 thl. 26 sgr. 11 pf.

— Der St.-Anz. Nro. 71. enthält folgende Ministerial-Verfügung vom 19. März 1856. „Ich veranlasse die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft zu Berlin den bei der hiesigen Börse bestellten Mäklern die Bestimmung des §. 4 der Verordnung vom 24. Mai 1844 in Erinnerung zu bringen, wonach denselben bei Vermeidung der Amtsentsetzung untersagt ist, in Papieren, welche über die Betheiligung bei ausländischen Aktien, Unternehmungen oder Anleihen vor Berichtigung des vollen, auf die Actien oder Obligationen einzuzahlenden Betrages ausgegeben worden sind oder künftig ausgegeben werden, irgend ein Geschäft zu unterhandeln, zu vermitteln oder abzuschließen, ohne Unterschied, ob dasselbe sofort von beiden Theilen erfüllt wird oder nicht. — Uebertretungen dieses Verbots, so wie der im §. 5 der angezogenen Verordnung enthaltenen Bestimmungen, sind unnachsichtlich zur Cognition der betreffenden Behörden zu bringen."

— Der Sobernheim'sche Prozeß und die darin seitens des Gerichts geltend gemachte Auffassung des Kommissionsgeschäfts hat 71 der hiesigen Kommissionaire veranlaßt, ihren Kommittenten in den Provinzen in einem Cirkular die Bedingungen, unter welchen sie Kommissionsaufträge annehmen, mitzutheilen. Dies Cirkular ist in der „Pos. Ztg." durch Insertion veröffentlicht und es werden darin die Bedingungen in folgender Weise formulirt: „1) Bei allen Aufträgen zum An- und Verkauf von Wechseln, Comptanten, Staatspapieren oder sonstigen Effekten, Produkten oder anderen Gegenständen", sagen die Kommissionaire, „haften wir nur allein und persönlich. 2) Wir sehen jeden Auftrag zum An- oder Verkauf so an, als ob gleichzeitig uns selbst der Antrag gemacht wäre, die betreffende Waare zu coursmäßigem oder marktgängigem Preise an Sie zu verkaufen, beziehentlich von Ihnen zu kaufen. Demgemäß sind wir berechtigt, die Waare, zu deren An- oder Verkauf Sie uns beauftragen, coursmäßig oder marktgängig Ihnen aus unseren Beständen zu überschreiben, oder beziehentlich für uns zu behalten, oder durch einen gleichzeitig entgegengesetzten Auftrag eines anderen unserer Kommittenten zu erledigen. 3) Zum Nachweise des börsenmäßigen Courses oder Marktpreises genügt das Attest eines vereideten Maklers. Die Erklärung, daß wir einen Auftrag ausgeführt haben, ist nicht wörtlich zu nehmen, sondern lediglich als die gebräuchliche Form anzusehen, durch welche die Annahme Ihres Auftrages angezeigt wird; die Richtigkeit dieser Erklärung wird niemals vertreten. Eben so wenig sind wir gehalten, Ihnen die Art und Weise der Ausführung Ihrer Aufträge mitzutheilen oder gar nachzuweisen. 4) Wir sind, wie bereits angedeutet, stets nur zu coursmäßiger oder marktgängiger Berechnung verpflichtet, sofern nicht, wie Ihnen unbenommen ist, ausdrücklich von Ihnen ein Limitum vorgeschrieben worden. In allen Fällen bringen wir Ihnen aber außer den üblichen Spesen, Provision, bezüglich Delcredere, Vergütigung und Courtage in Ansatz, gleichviel, ob wir den Auftrag ausgeführt oder für eigene Rechnung übernommen haben, und ob von uns Courtage verauslagt ist oder nicht. 5) Nur unter vorstehenden und den Bedingungen, welche die an der hiesigen Börse üblichen Schlußzettel der vereideten Makler enthalten, sind wir zur Ausführung der Aufträge, mit denen Sie uns ferner beehren sollten, bereit, so daß in allen nach Empfang dieses Cirkulärs von Ihnen zu ertheilenden Aufträgen die Annahme jener Bedingungen durch Sie stillschweigend enthalten ist."

M. — Das auffällige Steigen und Fallen des Discont's in den Jahren 1854 und 1855 hat mehrfach tiefer eingehende Untersuchungen über die Natur dieser besondern Art des Zinses angeregt. Der Discont, wirthschaftlich betrachtet, ist eine Art Zins für ein Darlehn auf längere oder kürzere Zeit, wie er in den Banken gebräuchlich ist, wo man Kapitalien niederlegt, weil augenblicklich keine feste Anlage derselben möglich ist, oder wo man Kapitalien für Wechsel aufnimmt, die noch nicht fällig sind. Je größer die vorübergehend niedergelegten und je geringer die eben so entlehnten Summen sind, oder mit andern Worten je größer das Angebot und je geringer die Nachfrage nach Kapitalien in den Banken ist, desto mehr fällt der Discont. Bei steigender Handelsthätigkeit dagegen muß der Banquier, um den Rückforderungen der ihm anvertrauten Fonds genügen zu können, seine Discont's beschränken. Die Wirkung davon ist, daß der Discont steigt. Der Zins für Darlehne auf längere Zeit wird nach dem Durchschnitt mehrerer Jahre bemessen und hat deshalb eine festere Gestalt; bei dem Discont dagegen sind immer die augenblicklichen Verhältnisse auf Seiten des Borgers wie auf Seiten des Darleihers entscheidend. Nachfrage und Angebot pflegt hier nach Maaßgabe der augenblicklichen Conjunkturen des Handels und der Industrie und nach Maaßgabe des größern und kleinern momentanen Zuflusses der Kapitalien beständig zu wechseln. Deshalb weicht der Discont fast immer von dem landläufigen Zins ab und deshalb hat er in derselben Zeit an verschiedenen Orten eine sehr verschiedene Höhe. Die Geldquantitäten, welche zu festen Anlagen nicht zu verwenden sind, finden in den Discontgeschäften eine nützliche Verwendung. Es kann vorkommen, daß während auf einem Platze eine plötzliche Vermehrung des Geldvorrathes eintritt, auf einem andern eine plötzliche Geldklemme entsteht. Als Folge davon wird dann auf dem einen Platze durch das plötzliche Angebot von auf kurze Fristen verleihbarem Gelde der Discont herabgedrückt, auf dem andern durch gesteigerte Nachfrage in die Höhe getrieben. Diese Umstände muß man ins Auge fassen, will man sich das Auf- und Abschwanken des Discونts erklären, wie es in den letzten beiden Jahren auf den Hauptplätzen Europas stattfand.

Er betrug:	niedrigster Stand		höchster Stand	
	1854	1855	1854	1855
in Bremen	2½ %	2½ %	5 %	5 %
in London	5 „	3½ „	5½ „	7 „
in Paris	4 „	4 „	5 „	6 „
in Frankfurt a. M. . .	1½ „	2½ „	5½ „	2½ „
in Amsterdam . . .	3 „	3 „	3 „	4 „
in Hamburg	1¾ „	1¾ „	4¼ „	6¾ „

Mit der Errichtung einer Bank an einem Platze mindern sich die Schwankungen des Discont sowohl in Bezug auf die Höhe und Tiefe, als in Bezug auf die Häufigkeit der Aenderungen. In Frankfurt kamen im Jahre 1854, wo die Bank noch nicht bestand, 65 Discontänderungen vor, im Jahre 1855 aber, wo die Bank ins Leben getreten war, nur 19. In Hamburg, wo noch keine Bank besteht, welche discontirt, zählte man 1855 52 Discontänderungen, in Bremen dagegen, wo eine Discontokasse die Discontgeschäfte verrichtet, nur 18. Wie sehr Hamburg eine Discontbank nöthig ist, beweist auch der Umstand, daß hier die Differenz zwischen dem höchsten und niedrigsten Stande des Disconts im letzten Jahre größer war als an allen übrigen Orten, nämlich 4¾ %. Merkwürdig ist es, daß 1854

der Discont an jedem einzelnen Platze in seinem Steigen und Fallen durchaus selbständig ist und nur dem lokalen Bedürfniß folgt. Im Jahre 1855 zeigt sich diese Unabhängigkeit der einzelnen Discontplätze von einander nur in den ersten 8 Monaten, dann aber steigt der Discont auf allen Geldmärkten mit einer außergewöhnlichen Gleichmäßigkeit, und zwar in Hamburg von 3 auf $6\frac{3}{4}$, in Bremen von $3\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$, in London von $3\frac{1}{2}$ auf 7, in Paris von 4 auf 6, in Amsterdam von 3 auf 4, in Frankfurt von $3\frac{1}{2}$ auf $4\frac{1}{2}$. Der Grund davon ist hauptsächlich in dem gegenwärtigen Kriege zu suchen, welcher in Bezug auf die Größe des Kapitalaufwandes beispiellos ist. Dazu kommt, daß das verwendete Kapital größtentheils weit von den Ländern, die es erzeugt haben, verbraucht wird, und daß dennoch die productive Gewerbthätigkeit in diesen Ländern im Wachsen ist. Dadurch, daß der Krieg einen bedeutenden Theil des Geldkapitals in den Orient getragen hat, die Produktion dasselbe aber noch mehr bedarf als vor dem Kriege, mußte der Discont im Jahre 1855 durchweg und in der zweiten Hälfte fast auf allen Geldmärkten gleichmäßig steigen. Erst mit dem Frieden können normale Zustände des Disconts zurückkehren.

— Die „N. Z." schließt einen Artikel über Actien-Spekulation mit folgenden Worten: „Wir fragen alle die kleinen und großen Kapitalisten, welche jetzt ihr Geld zur Börse oder zum Banquier tragen, um damit zu spekuliren: ob sie nicht früher lieber ihre Ersparnisse in guten Aktien und Zinspapieren fest angelegt haben? ob sie im Stande sein werden, aus flüssigen Mitteln alle Einzahlungen auf die Interimsscheine zu leisten, welche sie jetzt kaufen? woher denn, wenn nun immer mehr und mehr Leute ihres Schlages zur Spekulation übergehen, schließlich diejenigen kommen sollen, welche ihre Interimsscheine kaufen, oder die Einzahlungen machen, oder ihnen die Papiere abnehmen, welche sie an den Markt werfen müssen, um die Einzahlungen selbst effektuiren zu können? Jetzt finden sie noch andere Spekulanten als Abnehmer; aber endlich muß doch derjenige kommen, der das Papier behält und wo wird sich dieser finden? — Mögen sich Alle diese Fragen ernst stellen und wohl überlegt beantworten und sich — vor Schaden hüten.

— Die „Nat. Z." enthält einen Aufruf des von der sogenannten „Aschkenasim-Peruschim-Gemeinde" zu Jerusalem hier niedergesetzten ständigen Comitée's an die Israelitischen Gemeinden Preußens zur thätigen Beisteuer zum Bau einer Synagoge in Jerusalem, als der durch die heiligsten Erinnerungen der Jahrtausende geweihten heiligen Stadt, indem diese Gemeinde bis jetzt eines entsprechenden Gotteshauses gänzlich entbehrte. Zur Zeit weilt hier ein Sendbote und Bevollmächtigter aus dem heiligen Lande, Rabbi Mardechai Ben Salomon, dem durch die Gnade Sr. Majestät des Königs die Erlaubniß zu Theil wurde, für den benannten Zweck Sammlungen im Preußischen Staate veranlassen zu dürfen. Das hiesige Comitée besteht aus dem Rabbinats-Assessor Dr. Michael Sachs, dem Kaufmann L. J. Levinstein und dem Banquier A. H. Heymann.

— Vor einiger Zeit ereignete sich folgender tragi-komischer Vorfall: Ein deutscher Offizier und ein englischer Gentleman, die sich in Baden-Baden kennen gelernt und vertrauten Umgang mit einander gepflogen hatten, entzweiten sich am Spieltische wegen eines Satzes, den Jeder gemacht zu haben meinte, so heftig, daß es zur Contrahirung eines Duells kam. Der deutsche Offizier, dem als Geforderten die Wahl der Waffe zustand, entschied sich für das Pistolen-Duell auf Barrière, und zwar deshalb, weil er ein ausgezeichneter Schütze war und darum bei dieser Duellart seinem Gegner, der ein schlechtes Auge und nicht die geringste Uebung besaß, bedeutend überlegen sein mußte. Man einigte sich über das Rendez-vous, mußte aber den Tag des Duells auf zwei Monate hinausschieben, weil der Offizier von einer unversäumbaren Dienstpflicht schleunigst abgerufen wurde. Der Engländer begab sich während dieser Zeit nach London, um seine Angelegenheiten zu ordnen. — Als der Tag des Duells herangekommen war, fand sich der deutsche Offizier mit seinem Secundanten zur bestimmten Stunde pünktlich auf dem Platze ein. Der Engländer war nicht da. Dagegen erschien wenige Minuten darauf in gestrecktem Galopp ein englischer Reitknecht, warf sich vom Pferde und überreichte dem Offizier einen schwarz gesiegelten Brief. Als derselbe eröffnet war, las man Folgendes: „Sehr ehrenwerther Freund und Gegner! Da Sie auf fünfzehn Schritt das As aus der Karte schießen, während ich auf fünf Schritte einen Heuwagen fehle, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß Sie mich bei unserem Duelle todtschießen werden. Um nun Ihnen einen etwaigen Gewissensbiß, mir aber die Mühseligkeit der Reise zu ersparen, habe ich in dem Augenblicke, da Sie dieses lesen, mich selbst todt geschossen, womit ich die Ehre habe zu verharren als Ihr treu ergebenster Freund und Gegner N. N." — Die angestellten Nachforschungen ergaben, daß der Engländer Wort gehalten. Er hatte sich genau zu der Stunde des verabredeten Duells durch einen Pistolenschuß in die Brust das Leben genommen.

Wien, 19. März. „Die österreichisch-römischen Konflikte" ist ein Artikel der „Allg. Ztg." überschrieben, dessen Inhalt die Bedeutung der bereits eingetretenen Differenzen zwischen der Staatsregierung und dem Episkopat deutlich darlegt: Selbst die „Allg. Ztg.", welche bisher die Auffassungen über die Tragweite des Konkordats zu mildern bemüht war, entschließt sich anzuerkennen, es sei gut, daß sich der Konflikt so schroff zeige, „denn um so dringender wird sich die Regierung aufgefordert sehen, dem Klerus aller Orten die Ueberzeugung nöthigenfalls aufzudringen, daß der Staat der Kirche alles was der Kirche, aber nichts was des Staats ist, zu geben gesonnen sei, und jedem Uebergriff nicht nur, sondern auch jeder Ueberstürzung fest und entschieden entgegentreten werde." Durch die schon erwähnte von dem Kultusminister, Namens des Kaisers und dem Kardinal Viale Prela, Namens des Papstes ergangene Einladung, zu der auf den 6. April angesetzten Konferenz der Erzbischöfe und Bischöfe des Landes, scheint sich der Streit, wie die „Allg. Ztg." schreibt, in die höchsten Regionen hinaufziehen und zwischen der Regierung und dem Papste selbst ausbrechen zu wollen. Das Recht des Papstes zu einer solchen Berufung wird nicht in Frage gestellt, wohl aber sein Anspruch auf Ernennung des Vorsitzenden, denn jedenfalls ist hier ein Nationalconcil in Aussicht genommen, und ein solches konstituirt sich kirchenrechtlich aus sich heraus, es wählt also auch seinen Vorsitzenden, und der Nuntius ist von dieser Wahl dadurch ausgeschlossen, daß er dem österreichischen Episkopat nicht angehört. Der Kaiser hat den Fürsterzbischof von Wien zum Vorsitzenden bestimmt, der bestehende Konflikt muß also mit dem Zusammentritt der Konferenz eine bestimmtere Gestalt annehmen.

Paris, 20. März. Der „Moniteur" meldet: „Der Kaiser hat sich Bericht erstatten lassen über die Zahl und die Lage der in Folge politischer Maßregeln noch in Algerien oder im Auslande zurückgehaltenen Individuen. In Folge der Ereignisse im Juni 1848 waren, unter der Republik, 11,000 Personen zur Transportation nach Algerien verurtheilt worden; durch die Milde des Präsidenten sind nur 306 in Afrika geblieben. Im Dezember 1851 sollten 11,201 Individuen transportirt oder ausgetrieben werden; die durch den Kaiser bewilligten Begnadigungen haben deren Zahl auf 1058 vermindert. Aus Anlaß der Geburt des Kaiserl. Prinzen hat Se. Majestät bestimmt, daß die Ermächtigung, nach Frankreich zurückzukehren, allen denen ertheilt werden solle, die ihre loyale Unterwerfung unter die Regierung, welche die Nation sich gegeben hat, erklären und sich auf Ehrenwort verpflichten würden, deren Gesetze zu respektiren. Fortan werden sich außerhalb des vaterländischen Bodens nur noch jene befinden, die darauf beharren, den Nationalwillen und die von ihm gegründete Regierung zu mißkennen."

— In dem Budget des Kriegsministeriums für 1857 wird die Stärke des Landheeres auf 366,064 Mann festgestellt. Dabei sind aber die Garde von Paris, die Fremdenlegion und das Eingebornencorps Algeriens nicht mitgerechnet. Von den Truppengattungen wird die Infanterie mit 220,268, die Kavallerie mit 62,988, die Artillerie mit 34,282, die Gensd'armerie mit 22,712, das Ingenieurcorps mit 9068, der Generalstab mit 4345, der Train mit 4971, das Veteranencorps mit 1135, endlich die Militairintendantur mit 6295 Mann angesetzt. Die Fremdenlegion in Algerien soll 6110 und das Tirailleur- und Kavalleriecorps der Eingebornen Algeriens 6737 Mann zählen. Die Zahl der Offiziere des eigentlichen Heeres ist, Beamte mit Offiziersrang eingerechnet, auf 20,500, ohne die Militair-Beamten auf 18,805 gesetzt.

— Bei allem Triumphe, den der Kaiser Napoleon durch die Zusammenkunft der Diplomaten Europas in seiner Residenz feiert, hat er einen großen, schweren Aerger. Sein Vertreter auf den Konferenzen, Graf Walewski, ist der wenigst Befähigte unter den Vertretern der Großmächte, und umgekehrt ist der meist befähigte Diplomat auf Seiten des Feindes, Rußland: Graf Orloff. Derselbe ist auch außerdem der Löwe des Tages, wozu ihn hauptsächlich sein imponirendes Aeußere gemacht hat. Auch soll der Graf, obgleich schon 71 Jahre alt, von herkulischer Kraft, wie der Marschall von Sachsen, sein. Julius Lecomte erzählt darüber in der „Independance Belge" folgende Anekdote: „Als eines Tages Graf Orloff beim Diner eine der eingeladenen

Damen ein auf den Tafelaufsatz gestelltes Bouquet bewundern hörte, nahm er dasselbe, um es ihr anzubieten, da aber die Blumenstiele mit Wasser befeuchtet waren, so improvisirte er sogleich einen Bouquethalter von neuer Art. Er nahm einen silbernen vergoldeten Teller, rollte denselben zusammen, steckte das Bouquet hinein und überreichte es so der Dame."

Paris, 25. März. Der heutige „Moniteur" widerlegt einen Artikel der „Times" über den Zustand der französischen Armee in der Krim, und sagt, daß die Armee zwar viele Kranke habe, daß sie aber an Nichts Mangel leide. — Gestern hat eine Konferenz-Sitzung stattgefunden. — Büllетins über den Gesundheitszustand der Kaiserin und des Prinzen Jerome werden nicht mehr ausgegeben.

Aus Neapel, 1. März, schreibt man der „A. A. Ztg.": Beim gänzlichen Mangel an interessanterem Stoff als Wind und Wetter, sei es mir vergönnt, ein Kuriosum mitzutheilen, das seit einigen Tagen das Stadtgespräch bildet. Ein junger und dabei vermögender Mann setzte einer jungen Dame hart durch Heirathsanträge zu, die aber standhaft zurückgewiesen wurden. Zugleich drang er in die Schöne, ihm doch wenigstens zu sagen, was sie denn eigentlich an ihm auszusetzen finde. Diese, um seiner los zu werden, gab ihm zur Antwort, seine Ohren seien ihr zu lang. Der feurige Liebende ließ sich dies nicht zweimal sagen. Er schickte zu einem tüchtigen Chirurgus, um sich vermittelst einer sehr schmerzhaften Operation zuerst das eine Ohr beputzen zu lassen. Nachdem die Wunde vollkommen wieder geheilt, begab er sich von neuem zu seiner Dame, um höflichst bei ihr anzufragen, ob nunmehr das hergerichtete Ohr nach ihrem Geschmack sei. Sie scheint eine bejahende Antwort gegeben zu haben. Thatsache ist es wenigstens, daß der Held vor einigen Tagen sich auch das zweite Ohr, nach dem Muster des ersten, hat zuschneiden lassen. Gebe Gott, daß die capriciöse Schöne keine fernern Mängel entdecke, denen nicht durch einen Circumcisionsprozeß abzuhelfen ist! (Wenn die Anekdote Grund hat, dann waren die Ohren des Liebhabers in der That zu lang).

Konstantinopel. Das „Journal de Constantinople" vom 10. März meldet: „Laut Berichten aus der Krim hat General Lüders sämmtliche auf Urlaub in Odessa weilende höhere Offiziere zurückberufen. In Nikolajeff, Perekop und Cherson stehen nur noch 42,000 Mann. — Dem „Constitutionnel" wird geschrieben, daß der griechische Klerus nicht bloß unter der Hand gegen den Christen-Ferman schürt, sondern offen die Absicht kund giebt, er werde alles, was in seiner Macht stehe, aufbieten, um diese Beschlüsse nicht zur Ausführung kommen zu lassen. Der griechische Patriarch, der deswegen wiederholt zur Pforte beschieden wurde, hat Antworten gegeben, die nichts weniger als befriedigend lauteten. Der griechische Klerus sucht nun auch den großen Haufen zu überzeugen, daß diese Reformen theils illusorisch wären, theils den wahren Interessen der Christen zuwiderliefen.

— Es taucht hier von Neuem das Gerücht auf, daß man die beiden Donau-Fürstenthümer unter dem Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan (geb. den 14. April 1816), dem Enkel des Urgroßoheims des regierenden Königs von Sardinien, zu vereinigen beabsichtigt. Was demselben einen Halt zu geben scheint, ist der Umstand, daß man seinen Ursprung nach der hiesigen britischen Gesandtschaft verlegt. Man kann nicht leugnen, daß diese Wahl sich als eine der besten empfiehlt, welche man im allgemeinen europäischen Interesse treffen könnte. Würde sie durchgesetzt, so hätte England und Frankreich, und ich denke auch Preußen, sich ganz besonders Glück zu wünschen. Aber die Sache scheint zugleich darnach angethan, daß österreichische und russische diplomatische Anstrengungen sich gegen sie vereinigen werden.

Petersburg, 17. März. Frau von Voß, Herr v. Lewetzow und ein Pastor aus der Umgegend von Danzig haben durch Vermittelung unseres Gesandten in Berlin, des Generaladjutanten Grafen Benkendorf, Charpie für unsere verwundeten Krieger dargebracht und dafür den Dank des Monarchen empfangen.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 26. März. Gestern mit dem Frühzuge hat sich der Lieut. z. See I. Kl. Hr. Roggow über Stettin nach Wolgast begeben, um daselbst den Kriegs-Schooner „Frauenlob" zu übernehmen, sodann durch einen Dampfer nach Stralsund bugsiren zu lassen, und dort aus dem Marine-Depôt die Takelage zc. zu empfangen, ehe das Schiff hierher zur weiteren Ausrüstung gebracht wird. — Auf unserer Marine-Werfte schreitet der Bau der Dampfcorvette „Arcona" schnell vorwärts: in den nächsten Wochen werden sämmtliche Rippen mit dem Kiele verbunden sein. Der Kiel zur zweiten Dampfcorvette „Gazelle" soll nächstens gelegt werden.

— Das „Bromberger Wochenblatt" berichtet über vier Bahnbeamte und einen hiesigen Polizei-Sergeanten, welche sämmtlich auf die vom Geldwechsler Baum für die Ergreifung des bekannten Betrügers und Wiederschaffung der 1000 Thlr. zugesicherte Belohnung von 100 Thlrn. Ansprüche erheben; und theilt ferner mit, daß die hiesige Polizeibehörde eine Schlichtung des Conflictes unter diesen fünf Personen nicht herbeigeführt und die bei derselben deponirte Summe an Hrn. B. zurückgegeben habe. Dieses Referat ist in allen Punkten unrichtig; denn zuerst hat das Polizei-Präsidium von vorn herein sowohl die Empfangnahme als die Vertheilung der Prämie abgelehnt, weil dieselbe nicht von dem Präsidium, sondern von Herrn Baum ausgesetzt worden. Auch ist die Prämie von keinem hiesigen Polizei-Sergeanten beansprucht, obwohl lediglich von dem Criminal-Polizei-Sergeanten Schilling die Person des Betrügers und mithin die Hauptsache ermittelt worden ist, sondern von folgenden fünf Personen: Zugführer Kalinski und Schaffner Borkowski aus Dirschau, Bahnhof-Inspector v. Wegern aus Pelplin, Stationsvorsteher Wulff und Bahnhofarbeiter Beyer aus Bromberg. — Herr Baum hat sich in Folge dieser mehrseitigen Bewerbungen veranlaßt gesehen, Hrn. Rechtsanwalt Br. die Regulirung dieser Angelegenheit zu übertragen und darf man erwarten, daß es demselben gelingen wird, die Interessenten, nach ihrer größeren oder geringeren Betheiligung bei der Ergreifung, in Güte zufrieden zu stellen. Kommt der Vergleich nicht zu Stande, und schreiten die Betheiligten zur Klage gegen Hrn. Baum, so würde dieses Verfahren zwar einen höchst interessanten Prozeß liefern, doch der Betrag durch die von der Summe in Abzug zu bringenden Gerichtskosten sehr verkleinert werden; da in diesem Falle Herr Baum dem Gerichte die Summe zur Befriedigung der Antragsteller einzuhändigen hätte.

⁑ Dirschau, 24. März. Wegen des gestern um 2 Uhr Nachmittags stattgefundenen Eisganges, mußte die Leine wiederum eingezogen werden und geschah der Trajekt mit Spitzprähmen und Kähnen. Heute ist wieder klares Wasser und der Uebersatz geschieht abermals an der Leine. Ebenso in Marienburg.

Königsberg, 24. März. Hier eingegangene Nachrichten aus Petersburg melden, daß durch Ukas des Kaisers die Posten des Generalgouverneurs in den ehemals polnischen Gouvernements Tschernigow, Poltawa, Charkow, Witepsk, Mohilew und Smolensk aufgehoben worden sind. Das Gouvernement Minsk ist der Botmäßigkeit des Generalgouverneurs entzogen.

Literarisches.

Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde. Begründet von **Dr. J. W. Wolf.** Herausg. v. **Dr. W. Mannhardt** **I.-III.** Band. Göttingen. Dieterich'sche Buchhandlung. 1853—1856. 8vo.

Jacob Grimm, der in fast allen Gebieten der Wissenschaft von deutschem Leben und deutscher Art schöpferisch auftrat, dem die deutsche Grammatik ebenso wie die deutschen Rechtsalterthümer neues Licht verdanken, Jacob Grimm ist der eigentliche Begründer unserer Wissenschaft deutscher Mythologie. Seinem scharfen Geiste konnte es nicht entgehen, daß der Glaube unserer deutschen Vorfahren, so sehr er auch in vielen Stücken mit dem der uns verwandten scandinavischen Stämme übereinstimmte, doch wieder in manchen sehr wesentlichen Punkten von der Mythologie jener Völker abwich. Und er ist es auch, der die folgenreiche Entdeckung machte, daß manches Bruchstück, mancher Rest der alten deutschen Religion, das uns sonst ganz verloren wäre, in den Liedern und Sagen fortlebt, die das Volk noch heute mit Vorliebe singt und erzählt; denn die übrigen Quellen der eigentlich deutschen Mythologie sind zum Theile sehr gering und lückenhaft. Doch ist es auch wieder nicht anders möglich, als daß vorschreitende Bildung diese ehrwürdigen Trümmer mehr und mehr beeinträchtigt und endlich ganz zu vernichten droht. Darum hatten es lange schon viele tüchtige Männer sich zur Aufgabe gesetzt, diese zerstreuten Fruchtähren aufzuleesen. Seit geraumer Zeit aber, und um so mehr, je größere Fortschritte die Wissenschaft selbst machte, war das Bedürfniß lebhaft gefühlt worden, einen Centralpunkt für alle diese Forschungen zu besitzen, um hier die zersplitterten Kräfte zu vereinen, Kleineres, scheinbar Unbedeutendes, das aber im großen Ganzen seinen Werth erhält, mitzutheilen, und endlich die Forscher aus allen Enden germanischer Welt einander nahe zu bringen. Jenen Mittelpunkt und jenes Centralorgan für alle diese Studien, das schon Professor R. Weinhold herzustellen vergeblich getrachtet hatte, begründete endlich **Dr. J. W. Wolf** in seiner „Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde" im Jahre 1853. Ihm selbst war es aber nur kurze Zeit vergönnt, an der Spitze derselben zu bleiben; denn im vorigen Sommer entriß ihn der Tod seiner Wirksamkeit und der Wissenschaft. Es ist daher im Interesse der letzteren nur ein Glück zu nennen, daß das nun verwaiste Unternehmen so bald einen neuen Leiter an Herrn **Dr. W. Mannhardt**, dem Sohne des hiesigen allgemein geachteten Predigers fand, der auch unserer

Stadt bereits durch mehrere interessante wissenschaftliche Vorträge, die er hier während seines letzten Aufenthaltes vor weiteren Kreisen hielt, bekannt ist. Auch in der Wissenschaft erfreut sich sein Name eines guten Klanges: vom dritten Bande ab ist die Redaction der „Zeitschrift" in seine Hände übergegangen und es ist ihm gleich im ersten Hefte, das uns vorliegt, gelungen, ein frisches Leben und höhere wissenschaftliche Weihe in dieselbe zu bringen, die schon früher aus seiner Feder mehrere wichtige, neue Gesichtspunkte öffnende Aufsätze brachte. Es ist überflüssig hier von der Bedeutsamkeit des Unternehmens für die Wissenschaft zu sprechen; diese steht unzweifelhaft fest. Aber auch für jeden Anderen, der der Sache zunächst ferner steht, ist das Interesse nicht geringer. Wir wollen hier z. B. nur darauf hinweisen, wie viel gefährlicher Aberglaube, wie viel störende Gebräuche sich aus alter grauer Zeit her unter unserem Volke erhalten haben, und wie es dem Theologen, dem Juristen und dem Arzte gleich willkommen sein muß, alles dies gesammelt und erklärt zu finden, um möglicherweise gegen die schädlichen Einflüsse wirken zu können. Alles dies aufzunehmen ist die „Zeitschrift" bestimmt und es kann so nicht fehlen, daß sie sich auch auf das praktische Leben großen Einfluß erwirbt. Wir können daher hier nur mit dem Wunsche schließen, daß dieselbe auch bei uns die freundlichste Aufnahme finde und daß möglichst Viele sie auch durch literarische Beiträge aus dem Kreise ihrer Erfahrung unterstützen. Mögen sie vereinzelt noch so unbedeutend scheinen, sie erhalten Licht und Bedeutung im großen Ganzen, und das ist wie gesagt, nächster Zweck und nächste Aufgabe der Redaction. J. F.

Vermischtes.

*** Das berühmte Quartett der Gebrüder Müller, welches leider durch den Tod zweier Brüder zerstört wurde, ist jetzt mit anderer Besetzung wieder ins Leben getreten. Wiederholten Aufforderungen aus Wien, Berlin, Breslau, Stettin u. a. O. nachgebend, haben die beiden noch lebenden Brüder Carl und Theodor sich entschlossen, zwei Söhne des Ersteren, Bernhard und Carl, in das neu zu bildende Quartett aufzunehmen. Es ist jetzt gerade ein Vierteljahrhundert, daß die Gebrüder Müller ihre Künstlerlaufbahn und zwar in Hamburg eröffneten, und so wollen sie auch jetzt auf ihrer Ende d. M. zu unternehmenden Kunstreise zuerst wieder in Hamburg spielen. Die beiden obengenannten Söhne, Bernhard und Carl jun., haben seit einigen Jahren schon mit noch zwei andern Brüdern Quartette aufgeführt, auch im südlichen Deutschland mit bestem Erfolge Kunstreisen gemacht.

*** Ein amerikanischer Pädagog hat über die „Erziehung des Weibes" ein Werk herausgegeben, worin er unter Anderem den Satz aufstellt: „Keinem Mädchen darf es vom 10. Jahre an bis zu der Zeit, wo sie Hausfrau wird und demnach die Sorgen für andere übernimmt, erlaubt sein, irgend ein Kleidungsstück vom Hemde bis zur Kopfbedeckung zu tragen, und ebenso darf sie keine Speise genießen, die sie nicht selbst zu bereiten vermag." — Was sagen unsere jungen Damen zu dieser Erziehungsmethode?

*** Als interessantes Curiosum wird aus Paris mitgetheilt, daß die ins Ungeheuerliche entwickelten Jupons der Damen, welche alle Herren in bescheidener Entfernung halten, und besonders unbequem im Wagen sind, zu einer seltsamen Mode geführt haben — zu Unterröcken von luftdichtem Zeuge. Glatt und nett fahren die Damen zu den Tuilerien; auf der Treppe oder im Toilettenzimmer wird aber aus einer kleinen Tasche ein feiner, dünner Schlauch gezogen und an die Lippen gebracht. Im Nu schwillt das Kleid zum Ballon auf, der Schlauch wird dann wieder versteckt und die modernen Reifröcke treten in den Salon. Für mich liegt in dieser Mode etwas Charakteristisches, sie erinnert mich an gewisse Zeiten und Bourbonen, und tiefer Sinn liegt vielleicht in dem kindischen Spiel.

Inländische und ausländische Fonds=Course.

Berlin, den 25. März 1856.

	Zf.	Brief	Geld.		Zf.	Brief	Geld.
Pr. Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	101	—	Posensche Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	90	—
St.=Anleihe v. 1850	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Westpr. do.	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{2}$	—
do. v. 1852	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{3}{4}$	$100\frac{1}{4}$	Pomm. Rentenbr.	4	96	—
do. v. 1854	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	—	Posensche Rentenbr.	4	$93\frac{1}{4}$	—
do. v. 1855	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{4}$	$100\frac{3}{4}$	Preußische do.	4	$95\frac{1}{4}$	$94\frac{3}{4}$
do. v. 1853	4	97	—	Pr.Bk.=Anth.=Sch.	—	130	129
St.=Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$	—	Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Pr.=Sch. d. Seehdl.	—	$150\frac{1}{4}$	—	And.Goldm. à 5 Th.	—	$10\frac{3}{4}$	$10\frac{1}{4}$
Präm.=Anl. v. 1855	$3\frac{1}{2}$	$113\frac{1}{2}$	—	Poln.Schatz=Oblig.	4	$81\frac{3}{4}$	—
Ostpr. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	$90\frac{3}{4}$	do. Cert. L. A.	5	$91\frac{1}{2}$	—
Pomm. do.	$3\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{4}$	$93\frac{3}{4}$	do. neueste III.Em.	—	$93\frac{1}{8}$	—
Posensche do.	4	—	$99\frac{1}{2}$	do. Part. 500 Fl.	4	—	85

Schiffs=Nachrichten.

Angekommen am 25. März.

O. Knudsen, Ingern Math., v. Ystadt m. Getreide. T. Waack, Herrmann, v. Stettin m. Holz. B. Witt, Britt. Merchant, v. Brest; F. Reentz, Wilhelmine u. J. Reetz, Hercules, v. Wolgast; D. Schacht, Speculation u. J. Hanson, Pegasus, v. Copenhagen; J. Kräft, Witton, W. Prehn, Gen. v. Wrangel, J. Eckert, Bertha, J. Schloer, Navigator, H. Grünwald, Aug. Math. u. J. Parow, Teutonia, v. Stralsund m. Ballast. P. Radloff, Elise, J. Schütt, Anna Sophie, D. Stüdemann, Charl. Car., J. Kräft, Carl Richard, Vorbrodt, Alma, F. Jancke, Joh. Heinr. u. L. Alwardt, Mercur, v. Greifswald; C. Schultz, Maria, C. Bugge, Arminius, D. Meyer, Robert, H. Robertson, Alice Hoviland, J. Worthington, Merchant u. J. Wilcken, Elise u. Emma, v. Swinemünde m. Ballast.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Major v. Holstein a. Königsberg. Die Hrn. Kaufleute Lessing n. Gattin a. Mewe, Meyer a. Marienwerder u. Jenke a. Berlin.

Schmelzers Hotel.

Hr. Landrath Pustar a. Köllpin. Hr. Kaufmann Schumann a. Königsberg. Hr. Gutsbesitzer Forst a. Majewo b. Czerwinsk.

Hotel de Berlin:

Hr. Kaufmann Bernhardt a. Cöslin. Hr. Particulier Rauch a. Posen. Hr. Gutsbesitzer Lachmansky a. Pr. Stargardt. Hr. Lieutenant Baudien a. Grasnitz.

Deutsches Haus:

Hr. Gastwirth Weckerle n. Familie a. Neustadt.

Hotel d'Oliva.

Hr. Kaufmann Wessel a. Berlin. Hr. Rentier Teßmer a. Stolp.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Gutsbesitzer Bölke a. Bankau u. Speiser a. Marienburg. Hr. Kaufmann Wolff a. Berent. Hr. Gasthofsbesitzer Kowsky a. Marienburg. Hr. Candidat Schwertfeger a. Kl. Golmkau. Hr. Oeconom Giebe a. Stolp.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 27. März. (VI. Abonnement No. 18.) **Pantoffel und Degen**, oder: **Das Blatt hat sich gewendet!** Lustspiel in 3 Akten nach Schröder und Holbein. Hierauf zum ersten Male: **Der Kapellmeister von Venedig.** Musikalisches Quodlibet in 1 Aufzuge von Louis Schneider.

Freitag, den 28. März. (Ab. susp.) **Zweite** Gastdarstellung der Königl. Kammeesängerin **Fräul. Johanna Wagner** vom Hofftheater zu Berlin. **Tannhäuser und der Sängerkrieg auf der Wartburg.** Große romantische Oper in drei Acten von Richard Wagner. (Mit neuen Costümen und Decorationen.) (Elisabeth — **Frl. Johanna Wagner.**)

Verantwortliche Redaction, Verlag und Druck von Edwin Groening in Danzig.